

„Ich habe den Subjektivismus satt; fremd ist mir jener Mensch, der immerfort stöhnt, weint, verneint, das Schreckliche, Grausame betont und hinter den einzelnen Äußerungen des Kampfes ums Leben nicht den großen Prozeß, das machtvolle Wachstum sieht, nicht sieht, wie sich stufenweise die kollektive Psyche bildet, wie die Erfahrung der Welt organisiert wird - eine Kraft, die alle Hindernisse auf dem Weg zum großen Werk des Aufbaus eines neuen Lebens überwindet.“¹

Es ging bei der Diskussion mit einigen Schriftstellern und Künstlern am allerwenigsten um Fragen der Kunst und Ästhetik. Es ging vielmehr in erster Linie um das Verhältnis zur Partei der Arbeiterklasse, zum Arbeiter-und-Bauern-Staat und zur Entwicklung der sozialistischen Nationalkultur. Im Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees, im Programm und im Referat ist unsere marxistisch-leninistische Politik auf allen Gebieten, einschließlich der Kultur, klar begründet.

Parteilichkeit, Volkstümlichkeit und künstlerische Individualität als Ausdruck der Mannigfaltigkeit unserer Kunst sind wichtige Kriterien für die künstlerische Meisterschaft. Ungenügende künstlerische Individualität ist oft die Ursache für Tendenzen der Nivellierung, für Schematismus, für ein durchschnittliches Niveau. Doch dürfen wir nicht übersehen, daß sich keineswegs alle Werke der ungeteilten Sympathie, der Liebe und Achtung der Werktätigen erfreuen.

Woran liegt das? Einmal daran, daß solche Werke noch nicht die Reife der Meisterschaft erlangt haben. Deshalb finden sich die Werktätigen in diesen Darstellungen nicht bestätigt, können sich mit ihnen also auch nicht identifizieren. Das betrifft vor allem einige Werke, in denen Künstler bei einer nur äußerlichen Darstellung unserer Gegenwart stehenblieben und noch wenig in den wirklichen Erlebnisbereich der menschlichen Beziehungen, in das Leben und Schaffen der Arbeiter, der Genossenschaftsbauern, der Intelligenz, in die neuen moralischen Beziehungen der Familie eingedrungen sind. Die Problematik besteht für einige Künstler offensichtlich darin, die bei ihnen noch vorhandene überkommene bürgerliche Kunsterfahrung in sozialistische Kunsterfahrung umzuformen. Einige, die diesem schwierigen Prozeß aus dem Wege gehen möchten, wenden sich dem bürgerlichen Modernismus zu. Dieser scheinbare Ausweg hat sich in der künstlerischen Praxis als Irrweg erwiesen, zumal dann, wenn man noch besondere Theorien erfindet und die Ursachen bei anderen sucht, statt sich selbst ernsthaft zu überprüfen.

¹ Ebenda, S. 264.